

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

Verantwortlicher Redakteur:
Heinz Arnsdorf.
Für die Inserate verantwortlich:
Arthur Kupfer.
Beide in Aue.

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme des Sonntags nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Aue. — Fernsprecher 202.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewährleistung nicht geleistet werden.

Druck und Verlag
Gebrüder Beuthner
(Inh.: Paul Beuthner)
in Aue.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pf. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pf. und wöchentlich 10 Pf. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierjährlich 1.50 Mk. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierjährlich 1.92 Mk. — Einzelne Nummer 10 Pf. — Deutsches Postzeitungskatalog — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Ausnahme von Anzeigen bis spätestens 9½ Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.
Insertionspreis: Die sieben gespaltenen Korpuszeile oder deren Ramm 10 Pf., Rallmen 25 Pf.
Bei größerer Ausdrucken entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfasst 6 Seiten

Das Wichtigste vom Tage.

Nachrichten aus Marokko zufolge sind die Europäer dort in großer Gefahr. Der Gouverneur von Melilla, General Marinas, lädt in der Umgebung der Stadt zu provocationen mit verdeckten Mannschaften vorzunehmen.

Wegen der Revolte in Moschin leitete die Posener Staatsanwaltschaft eine Untersuchung wegen Landfriedensbruch, Widerstand gegen die Staatsmacht und wegen Beamteneidigung gegen den Abgeordneten von Chladowo, ferner gegen den Maurer Kordchlewsky und 10 andere Personen ein.

König Friedrich August in gehörigem Abend von Wien nach Karlsruhe abgereist.

Der bulgarische Ministerpräsident Burmes ist gestorben.

* Näheres siehe unten.

Die bösen Demagogen.

Die deutschen Städte sind unruhig geworden und schimpfen. Sie verlangen schon seit einiger Zeit die Öffnung der Grenzen in sehr energischer Form, und da sich diese Öffnung nicht erzwingen lässt, halten ihre Vertreter recht aufdringliche Reden und kündigen der Regierung die Freundschaft. Das ist im Sinne der frommen Sitte und der schwelgenden Bürgertugend bisher unerhört gewesen, und man findet es begreiflich, wenn ein freikonservativer Agrarierblatt bereits von demagogischen Umlaufzirkeln (1) spricht und in nicht allzuweiter Ferne schon die Flammenzeichen der Revolution (!!!) leuchten sieht. Hat man sich doch erst vor kurzem im Berliner Stadtverordnetenhaus höchst ungünstig benommen und wider jegliche Reden gegen die hohe Obrigkeit im Munde geführt! Und in anderen Städten war man ebenso wiederholt, und man sprach sogar von der Einberufung eines deutschen Städtedages, der gegen die Regierung Front machen sollte, eine Absicht, die man allerdings bis auf weiteres wieder fallen ließ. Aber trotzdem: Ungehört in der Tat! Wohin sollen wir dabei kommen?

Cyclone.

Von Dr. Ah. Münher.

(Nachdruck verboten.)

Die furchtbaren Nachrichten von den grausamen Verheerungen, die gewaltige Cyclone im asiatischen Osten und in Amerika angerichtet haben, sind noch in aller Erinnerung. Noch ist der Schaden nicht bewertet, doch dürfte er sich sicherlich nach Milliarden beziffern. Nach alledem dürfte es auch nicht uninteressant sein, sich ein wenig über die Art dieser mächtigen Wirbelsäume zu vertreten, ihr Entstehen, Wüten und Vergehen zu schildern, sowohl dies nach den Quellen der Wissenschaft und den Beobachtungen von Augenzeugen möglich ist.

Die Cyclone sind tropische Wirbelsäume und bewegen sich zwischen dem zehnten Grad nördlicher und dem zehnten Grad südlicher Breite. Ihre Bahnlinie ist kreisförmig oder eine Kurve anderer Art. Sie bewegen sich mit einer Geschwindigkeit bis zu 90 Kilometer in der Stunde. Die Durchmesser der Cyclone schwanken dabei zwischen 90 und 2500 Kilometer; jedoch kann man den Satz ausspielen, dass die Gefährlichkeit des Cyclones sich mit der Ausdehnung seines Durchmessers verringert. Die Höhe der Cyclone über dem Erdboden, d. h. ihre Achse, schätzt man bis zu 25 Kilometer. Die Cyclone bewegen sich — wenn sie auch häufig schon in einer Richtung von Westen nach Osten beobachtet worden sind — nicht immer in derselben Richtung. Auch ihre Richtung ist abhängig von der durch die Rotation der Erde herverursachten Ablenkung ihrer Windbahnen. So kommt es denn, dass der Verlauf der Sturmabwendung und seine Bahnen kaum berechnet werden kann. Auch an bestimmte Jahreszeiten sind diese Sturmarten für gewöhnlich nicht gebunden; sie treten im Sommer wie im Winter auf. Immer aber hat ihr Auftreten, sei es nun auf dem Lande oder auf dem Meer, etwas Furchtbartiges. Da hören wir z. B. die folgende lebenswahre Schilderung: „Es ist etwa 4 Uhr nachmittags — ein Augenblick atemberaubender Spannung. Der Tornado bricht auf uns los. Die Tannenbäume krachen und die Wände des Hauses schwanken hin und her; sie sind sicherlich nicht imstande, den Anprall auszuhalten. Wir

hören jetzt keinen bestimmten Lärm, denn die Bretter und anderes Holz an der Außenseite krachen ganz furchtbar. Alles im Innern ist finster. In etwa 15 Minuten ist der Sturm vorbei.“ Nichts hält der Gewalt dieser Stürme Stand. Unbarmherzig und unweigerlich zerbrechen und vernichten sie alles, was sich ihnen in den Weg stellt, und noch hat der Geist des Menschen nichts zu ersinnen vermocht, was ihrem Wütens Einhalt zu gebieten vermöchte. Aber das Aussehen dieser Wirbelsäume informiert uns das leichte, was seine rohe Wirbelsäumewelt übrig gelassen. Man hat ja oft — meist in jedem Jahre mehrere Mal — Gelegenheit, sich von den Verheerungen der Cyclone ein Bild nach dem in der Tagessprecher abgedruckten Berichten zu machen. Sie sind immer wieder lebendig und reich an einem Übermaß von grauenzerregenden Einzelheiten. Wir geben jetzt einige Augenzeugen, denen man das Präsidat guter Beobachter erzielen kann, das Wort: „Am frühen Morgen eines Novemberabends herrschte ziemlich starker Nordostwind. Der Himmel war wolfig, aber außer im Südosten nicht ganz bedeckt. Die Wolken bewegten sich sehr langsam aus West oder ein klein wenig südlich davon und sandten lange Streifen gegen Osten aus. Diese Streifen hatten etwas bandartiges im Aussehen. Unser Beobachter schätzte sie ziemlich lang, aber wenig breit. Er fährt dann fort: „Im Augenblick, als das erste Band an uns anlangte, ging der Wind, der noch immer, und zwar etwas stärker aus Nordwest wehte, über Nord nach Südwest um, und zur selben Zeit fiel ein heftiger, kalter Windstoß von der bleifarbigen Wolke herab und hielt so lange an, bis beide Bänder vorübergezogen waren. Aus seinem von beiden fiel jedoch Blitze oder Regen; gleichsam als Nachschub dieser regulären Armee folgte ein verwornter Pöbelhaufen von Wolken unter ununterbrochenem Größen des Donners.“

Eine noch interessanter Schilderung gibt ein anderer Cyclonebeobachter. Er schreibt: „Der Niederschlag hatte etwa 30 Minuten angehalten, als man dann im Südosten eine Wolke in Form einer Wasserhose sich bilden sah, die rasch gegen Nordost sich bewegte. Die Wolke, von der der Trichter herabging, schien, aus einer Entfernung von 18 Kilometern gesehen, in furchteinflößendem Aufzehr zu sein. In der Tat konnte man während des Hagelschlags in den Wolken eine Art Stürzen bemerken; sie kamen

nicht mehr erschwingen, die von den Arbeitern gesucht werden müssen, wenn sie nicht verhungern sollen. Überall Teuerung, überall Notstand!

Und die Regierung meint wunder was sie tut, wenn sie eine allgemeine Viehzählung veranstaltet. Du lieber Himmel! Von der Konstatierung, dass es im Deutschen Reich zu wenig schlachtreifes Vieh gibt, wird man auch nicht fass, und außerdem weiß man das ja schon lange. Freilich gewinnt man Zeit, und das ist wohl der Zweck der Übung. Uns dünnkt, man rechnet in maßgebenden Kreisen damit, dass sich in füger Zeit die enormen Preise wieder etwas herabmindern, aber dieser Glaube wird wohl kaum allgemein geteilt werden können, und die Preise, die wir vor der Teuerung zahlten, kommen im Leben nicht wieder.

Der Hunger ist ein schlechter Ratgeber, wie man weiß, aber Befürchtungen, wie das agrarische Blatt sie hat, braucht man wohl kaum zu haben. Freilich ist sicher, dass die gegenwärtige Teuerung und die absolute Tatlosigkeit der Regierung der Sozialdemokratie einen bedeutenden Stimmengewinn bringen werden, aber die Popularität des Bürgertums ist auch in schwierigen Zeiten fest und unerschütterlich. Und wenn man jetzt auch von einer tiefschreitenden Verkommenheit sprechen muss, von revolutionärer Gesinnung ist in den Reden der Städtevertreter, die bis jetzt gehalten wurden, nichts zu spüren. Die Regierung sollte sich aber auch hüten, den Bogen allzu straff zu spannen, er möchte mit der Zeit doch brechen. Wenn je, dann wäre es jetzt nötig, dass sofort die geeigneten Maßnahmen ergriffen werden, eine völlige Ausweitung des deutschen Volkes zu verhindern. Durch ihre Untätigkeit zieht die Regierung nicht eine Revolution, wohl aber eine Opposition heran, die eines schönen Tages turige Prozesse machen kann. Und dann könnte den Agrariern wehet geschehen, als die Regierung verantworten möchte!

Politische Tagesschau.

Aue, 7. November 1906.

Gegen den Kaiser

macht jetzt in ganz auffällender Weise die konservative Presse mobil. Das Organ des Bundes der Landwirte, die D. Tagesszeitung betont, dass die königlich-staatliche Presse in jedem einzelnen Falle, wo ein Anlass dazu vorhanden zu sein scheine, fachlich strikt über müsse und führt dann fort:

Wenn der Träger der Krone außerhalb der verstaatlichten Schranken etwas sagt oder tut, das bedenklich erscheint, so muss auch an den Stufen des Thrones freiwillig die Wahrheit gesagt werden, selbstverständlich mit der Erhöhung, die dem Könige von Gottes Gnaden jedesfalls

stille, oder doch nur ein schwacher, warmer Lufthauch liegt über dem Land, und ebenso schnell wie es zuvor dunkel geworden ist, hat nun wieder das Licht gesiegt.

Aber nicht immer tritt der Cyclon in dieser Form auf. Ost findet seine Erscheinungen gerade umgekehrt. Nach fast feurig brennender Luft, geht er plötzlich mit eisfalten Lufströmungen ein und zerstört durch diesen jähren Temperaturwechsel auf diese Weise noch das lechte, was seine rohe Wirbelsäumewelt übrig gelassen. Man hat ja oft — meist in jedem Jahre mehrere Mal — Gelegenheit, sich von den Verheerungen der Cyclone ein Bild nach dem in der Tagessprecher abgedruckten Berichten zu machen. Sie sind immer wieder lebendig und reich an einem Übermaß von grauenzerregenden Einzelheiten. Wir geben jetzt einige Augenzeugen, denen man das Präsidat guter Beobachter erzielen kann, das Wort: „Am frühen Morgen eines Novemberabends herrschte ziemlich starker Nordostwind. Der Himmel war wolfig, aber außer im Südosten nicht ganz bedeckt. Die Wolken bewegten sich sehr langsam aus West oder ein klein wenig südlich davon und sandten lange Streifen gegen Osten aus. Diese Streifen hatten etwas bandartiges im Aussehen. Unser Beobachter schätzte sie ziemlich lang, aber wenig breit. Er fährt dann fort: „Im Augenblick, als das erste Band an uns anlangte, ging der Wind, der noch immer, und zwar etwas stärker aus Nordwest wehte, über Nord nach Südwest um, und zur selben Zeit fiel ein heftiger, kalter Windstoß von der bleifarbigen Wolke herab und hielt so lange an, bis beide Bänder vorübergezogen waren. Aus seinem von beiden fiel jedoch Blitze oder Regen; gleichsam als Nachschub dieser regulären Armee folgte ein verwornter Pöbelhaufen von Wolken unter ununterbrochenem Größen des Donners.“

Eine noch interessanter Schilderung gibt ein anderer Cyclonebeobachter. Er schreibt: „Der Niederschlag hatte etwa 30 Minuten angehalten, als man dann im Südosten eine Wolke in Form einer Wasserhose sich bilden sah, die rasch gegen Nordost sich bewegte. Die Wolke, von der der Trichter herabging, schien, aus einer Entfernung von 18 Kilometern gesehen, in furchteinflößendem Aufzehr zu sein. In der Tat konnte man während des Hagelschlags in den Wolken eine Art Stürzen bemerken; sie kamen